

20.08.2018 um 02:00 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von
Claudia Rudolff,

Rundfunkpfarrerin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel

Ich kann nicht klagen

Wie geht es dir? Ich freue mich immer, wenn mir jemand auf diese Frage antwortet: „Danke, mir geht es gut“ oder „Prima, alles bestens“.

Oft schwingt ja auch ein „Gott sei Dank“ mit.

Wie geht es Dir? Meist höre ich aber: „Oh, danke, ich kann nicht klagen.“

Die Antwort verwirrt mich. Ich weiß nämlich gar nicht, was mein Gegenüber mir sagen will: Klagt dieser Mensch darüber, nicht klagen zu können? Dabei hilft es ja zu klagen, wenn es einem schlecht geht. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Oder spricht hier jemand, für den Klagen sozusagen der Normalzustand ist: Klagen über das Wetter, das für viele Menschen dauernd zu trocken oder zu nass, zu heiß oder zu kalt ist. Man kann auch endlos klagen über Zipperlein, steigende Preise und die Kinder. Dann würde die Antwort bedeuten: „Ich kann beim besten Willen nichts mehr finden, worüber ich noch klagen könnte. Ich finde alles nur beklagenswert.“

Das wäre besonders traurig, falls die höchste Stufe des Glücks für jemanden wäre, nicht klagen zu können.

Nebenbei bemerkt: Im Schöpfungsbericht im 1. Kapitel der Bibel heißt es ja auch nicht: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe: Er konnte nicht klagen!“ Nein, Gott freut sich und sagt: „Siehe, es war sehr gut.“

„Danke, ich kann nicht klagen.“ Ich vermute, meistens steckt hinter der Antwort: Die Leute trauen sich nicht zu sagen, dass es ihnen gut geht. Es könnte ja einer denken, dass es einem „vielleicht zu gut“ geht. Wer abergläubisch ist, fürchtet ja meistens irgendeine böse Schicksalsmacht. Diese Macht könnte neidisch werden auf die, die fröhlich sagen, dass es ihnen gut geht.

Für mich ist das Aberglaube und ich bin nicht abergläubisch. Ich vertraue darauf: Gott ist weder neidisch noch nörgelt er rum. Er freut sich über jedes ehrliche „Danke, mir geht es gut.“